



»Ich bin für die Sicherheit bei unseren Rohstoffen und Produkten zuständig.«

CHRISTINE RASCH

Keramikingenieurin Produktsicherheit

Auf Christine Raschs Visitenkarte ist die Bezeichnung „Fachkraft REACH/MSDS“ zu lesen. Das bedeutet, sie ist im Unternehmen verantwortlich für Materialsicherheitsdatenblätter nach der Verordnung der Europäischen Chemikalienagentur. REACH steht für Registration, Evaluation, Authorisation and Restriction of Chemicals ‚Registrierung, Bewertung, Zulassung und Beschränkung von Chemikalien‘. Diese Verordnung gibt vor, dass Rohstoffe und Produkte in Europa nur dann verarbeitet werden dürfen, wenn sie bekannt, registriert und geprüft sind.

»Als Keramik-
ingenieurin
bin ich schon
ein wenig zum
Papier-Tiger
geworden,«

kommentiert sie ihre Tätigkeit etwas ernüchtert, „aber meine Aufgabe ist eben zentral wichtig, weil ich ja diejenige bin, die mit entscheidet, welche Materialien bei Grothe zum Einsatz kommen und welche nicht.“

Christine Rasch brieft den Einkauf, welche Rohstoffe unter welchen Umständen verarbeitet und verkauft werden dürfen. Der Rohstoff-Markt ändert sich immer dynamischer. Ständige Weiterbildungen seien deshalb aufgrund wöchentlicher Updates der EU-Chemikalienagentur ECHA und Themen wie Nachhaltigkeit und Ökobilanzierung unerlässlich.

Ihr kritischer Blick ist aber auch direkt im täglichen Produktionsgeschehen gefragt. Hier kommen nur zertifizierte Materialien zum Einsatz. Zum Beispiel wenn Stoffe, die umwelttechnisch eingestuft sind, in dafür speziell geeigneten und klassifizierten Säcken transportiert werden.

Beim Sprechen vor Menschen, z. B. bei Sicherheitsunterweisungen ist Christine Rasch schnell mal aufgeregt, gesteht sie. Das kompensiere sie aber mit der Freude bei der Einarbeitung der Auszubildenden. Zurzeit begleitet sie Isabell Arnold auf dem Weg zur Prüftechnologin und freut sich, dass mal wieder eine junge Frau in den Job strebt.

Die Keramikbranche ist traditionell eine Männer-Domäne. Christine Rasch berichtet von früheren Erfahrungen in anderen Firmen, wo sie als Frau nicht ernstgenommen wurde. „Ich musste für meine Diplomarbeit einen männlichen Kollegen dabei haben, der quasi gedolmetscht hat. Das war richtig krass. Die älteren Produktionsmitarbeiter haben mir bewusst einfach nicht zugehört. Na ja, möglicherweise war ich mit Anfang zwanzig auch nicht laut genug, jedenfalls gaben sie mir das Gefühl, völlig durchsichtig zu sein.“

»Hier hatte ich
nie das Gefühl,
dass man als Frau
irgendeinen Job
nicht kriegen
könnte.«

Bei Grothe habe sie jedoch nie das Gefühl gehabt, benachteiligt zu werden. „Als ich anfang zu studieren, gab es an der Schule einhundert Studierende insgesamt, davon

zwei Frauen. Mit meinem Semester kamen dann vierzehn Frauen dazu. Das heißt, meine Generation bringt inzwischen etwas Bewegung hinein.“ Sie bemerkt langsame, aber stetige Veränderungen in der Branche, hält aber nichts von einer forcierten Quote, da der Wandel von innen kommen müsse.

Generell empfindet sie das Arbeitsklima wie viele hier als sehr positiv und menschlich. Als Beispiel nennt sie, dass alle Mitarbeitenden, unabhängig von ihrer Position, von Leitungsebene bis Reinigungskraft bei Jubiläen die gleiche Wertschätzung erhalten. Der Chef kenne jede Person mit Namen und gratuliere persönlich zum Geburtstag. Fünfzig Minuten pro Strecke pendelt Christine Rasch täglich zur Arbeit. Deshalb ist sie dankbar, dass ihr Arbeitgeber ihr zwei Tage Homeoffice in der Woche ermöglicht – eine im Unternehmen eher unübliche Regelung.

Nach Feierabend freut sich Christine Rasch auf ihre Familie und ihr zeitintensives Hobby: ein Islandpferd, das den Großteil ihrer Freizeit beansprucht. Am Ende eines Arbeitstages belohnt sie sich gern mal mit einem ordentlichen Steak auf dem Teller. „Das schmeckt auch einem Papier-Tiger,“ lacht sie.

